

Thomas Bedorf u. Peter Risthaus (Hg.)

Digitale Hermeneutik Maschinen – Verfahren – Sinn

..... Digitale Kulturen

++++ [++++>----<]>+.++ [--->+++<]>.-.-.
++.+++++.+ [->+++<]>++.+
+++++.-----.- [--->+<
]>-.++++ [->+++<]>.- [->++++
+<]>++.+++++.+.
-----.-.+++++
++++.-----.- [-
->+<]>-----
-----++.+

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Ein erster flüchtiger Blick aufs Cover und der folgende Gedanke formt sich: „Ich verstehe nichts“.

Bei den Zeichen handelt es sich um einen Code in der esoterischen Programmiersprache *Brainfuck*. Auf der Titelseite wurde mithilfe eines *Brainfuck Generators* „Digitale Hermeneutik“ übersetzt, während auf der Rückseite des Covers der oben formulierte Gedanke zu lesen ist. Zum Entschlüsseln bedarf es nur eines *Brainfuck Interpreters*, der selbst zwar nicht *versteht*, aber sehr wohl dabei helfen kann, *zu verstehen*.

Cover: Robert Schulz
Satzlayout: Nils Jablonski

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

1. Auflage 2024

ISSN 2751-4110 (Print)
ISSN 2751-4129 (Online)
ISBN 978-3-98767-489-1 (Print)
ISBN 978-3-98767-018-3 (E-PDF)
DOI 10.57813/20240820-112038-0



Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland (CC BY-SA 3.0 DE) veröffentlicht.

Hagen UP (Hagen University Press)
FernUniversität in Hagen
Feithstraße 152
58097 Hagen

Inhalt

PETER RISTHAUS & THOMAS BEDORF

Die Tränen der Maschine: Zum zeitgemäß Unzeitgemäßen
einer digitalen Hermeneutik 7

I. Deutungsmacht und Digitalität

ANDREAS BEINSTEINER

Die Grammatisierung sozialer Praktiken: Handlungsgrammatiken
als hermeneutisches Apriori der Produktion und Verarbeitung
von „Verhaltensdaten“ 19

JENNIFER EICKELMANN

Vom Museum zum kuratorischen Apparat: Die Algorithmisierung
und Plattformisierung von Deutungsmacht Angesichts der digitalen
Entgrenzung von Museumsöffentlichkeiten 37

MIKLAS SCHULZ

Hermeneutik als verkörperte Praxis: Fragen nach einer digitalen
Auswertung von Interviews mit Sprachausgabe..... 61

II. Verstehende Algorithmen – Algorithmen verstehen

SANDRA HOFHUES

Zugänge des Verstehens: Konturen erziehungswissenschaftlicher
Digitalisierungsforschung 81

DANIEL IRRGANG

Der Rückschlag der Apparate auf das Bewusstsein: Vilém Flusser,
Don Ihde und eine erweiterte Hermeneutik 93

III. Dimensionen historischen Verstehens im digitalen Raum

MARCUS FELDBRÜGGE

Der Schatten der Aura: Edieren unter der Zuhilfenahme von Virtual
und Augmented Reality 107

IOANNA GEORGIU

Die Rekonstruktion historischer Bibliotheken im digitalen Raum: Die Bibliothek des Augsburger Frühhumanisten Sigmond Gossembrot (1417-1493)117

JÖRN KREUTEL, THOMAS MÖBIUS, BIRGIT DAHLKE, STEFFEN MARTUS

Visualisierung und Sinnstiftung: Repräsentation biographischer Daten in der ‚Forschungsplattform literarisches Feld DDR‘131

MICHAEL NIEHAUS

Treffer: Zur Wiederaufnahme der Stellenhermeneutik.....155

IV. Poetische Maschinenräume

HELMUT HOFBAUER

Die Ignoranz des Igels: @Im_Alter_Fische schreibt Twitteratur175

NILS JABLONSKI

Sprachalgorithmik: analog/digital. Poetische Kalküle von der Ars Combinatoria bis zur Biopoesie.....189

ANDREAS JÖRG

Poetische KI: Schöpfung, Deutung und Bewertung lyrischer Texte durch künstliche Intelligenz211

SIMON ROLOFF

Algorithmische Ermittlungen: Poetologien Künstlicher Intelligenz um 1970 und 2020.....249

Verzeichnis der Autor*innen.....263

Visualisierung und Sinnstiftung

Repräsentation biographischer Daten in der ,Forschungsplattform literarisches Feld DDR‘

Einleitung

Wie lassen sich mit der „Visualisierung komplexer Datenstrukturen neue erkenntnisleitende Ziele und Fragen [...] generieren?“¹ Im folgenden Beitrag stellen wir verschiedene Ansätze vor, die im Rahmen der „Forschungsplattform literarisches Feld DDR“ für die Visualisierung von Daten zu Biographie und Werk von Schriftsteller:innen entwickelt wurden. In einem Pilotprojekt² haben wir uns den 344 Autor:innen gewidmet, die von 1955 bis 1991 am Leipziger Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ im Hauptstudiengang, dem sogenannten Direktstudium, studierten.³ Anhand dieser Autor:innen-Gruppe erarbeiteten wir Arbeitsabläufe und technische Lösungen für die Datenerfassung und -repräsentation mit dem Ziel, eine möglichst umfassende prosopographische Erschließung des literarischen Felds der DDR zu leisten (nach unseren aktuellen Berechnungen ca. 4.000 Autor:innen). Ausgangspunkt war dabei die Überlegung, dass wir am Beispiel dieses Korpus grundlegende Hypothesen zum literarischen Feld der DDR⁴ entwickeln können,

1 Almut Leh/Eva Ochs: Digital Humanities und biographische Forschung. Positionsbestimmungen und Analysen. In: *BIOS* 1-2/2017, S. 3-6, S. 4.

2 Forschungsplattform Literarisches Feld DDR: Autor*innen, Werke, Netzwerke. Pilotprojekt: Die Student:innen des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“ Leipzig, 2019-2023 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen einer Sachbeihilfe sowie mit Mitteln des Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preises 2015. Das Projekt ist ein Kooperationsprojekt der Humboldt-Universität zu Berlin, der Berliner Hochschule für Technik und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; zu den Beteiligten siehe: www.ddr-literatur.de.

3 Vgl. zur Geschichte des Literaturinstituts Isabelle Lehn/Sascha Macht/Katja Stopka: Schreiben lernen im Sozialismus. Das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“. Göttingen 2018.

4 Vgl. Pierre Bourdieu: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main 1999. Wir schließen u. a. an Ute Wölfel (Hg.): Literarisches Feld DDR. Würzburg 2005; Heribert Tommek: Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur. Studien zur

weil die betrachteten Autor:innen ein breites Spektrum von Feldpositionen und literarischen Karrierewegen repräsentieren.⁵

Bei der quellenkritischen Erfassung stützen wir uns vor allem auf Veröffentlichungen zu den Autor:innen, auf institutionelle Archivalien wie Aufnahmeakten zum Studium am Literaturinstitut und zum Schriftstellerverband der DDR sowie auf Interviews mit Autor:innen.⁶ Derzeit haben wir ca. 12.000 biographische Ereignisse mit ca. 60.000 Detailattributen⁷ erfasst und mit ca. 146.000 Quellennachweisen belegt.⁸

Im Blick auf die unvermeidliche Selektivität und Perspektivität von Visualisierungen biographischer Daten stellen wir zwei Aspekte ins Zentrum unserer Überlegungen:

1. Wie lässt sich in bzw. mit Visualisierungen von Daten deren Quellengrundlage offenlegen und analysieren, welchen Beitrag die jeweiligen Quellen zur biographischen Narration leisten?
2. Welche Deutungsmöglichkeiten eröffnen Visualisierungen gegenüber erzählenden Darstellungen? Inwiefern ermöglichen sie es als Darstellung biographischer Sachverhalte, aus verschiedenen Perspektiven tradierte Narrationen zu hinterfragen? Und in welcher Weise vermitteln sie selbst biographische Deutungen?

Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000. Berlin/Boston 2015 und Ronald Weber: Peter Hacks, Heiner Müller und das antagonistische Drama des Sozialismus. Ein Streit im literarischen Feld der DDR. Berlin u. a. 2015. an, die zeigen, wie Bourdieus Konzept des literarischen Feldes auf die Literatur in der DDR angewendet werden kann.

5 Zum Korpus gehören Autor:innen, die eine anerkannte Rolle im literarischen Feld der DDR wie auch der BRD spielten bzw. spielen (z. B. Kerstin Hensel, Thomas Rosenlöcher); Autor:innen, die den autonomen Pol des Feldes prägten (z. B. Adolf Endler); dissidentische Autor:innen, die Opfer von Zensur und Verfolgung wurden (z. B. Gert Neumann, Heidemarie Härtl) und die DDR verließen (z. B. Kurt Bartsch, Sarah Kirsch, Katja Lange-Müller, Helga M. Novak); Autor:innen mit engen Beziehungen zum politischen Feld (z. B. Günter Görlich); Autor:innen, die im Bereich der Unterhaltungsliteratur (z. B. Rudi Strahl) oder der Kinder- und Jugendliteratur (z. B. Gerhard Holtz-Baumert) erfolgreich waren, heute jedoch eher vergessen sind, sowie Autor:innen außereuropäischer Herkunft (z. B. Adel Karasholi, Hung Gurst).

6 Die Interviews wurden zu einem großen Teil von Marianne Jacob, BBAW, geführt.

7 Siehe zur Modellierung von Biographien mittels „biographischer Ereignisse“ und zur Angabe von deren Attributen in Form von „Elementaraussagen“ die nachfolgenden Abschnitte zur Datenmodellierung.

8 Für die Datenerfassung nutzen wir unter anderem automatisierte Verfahren. Wie generell für *Digital-Humanities*-Projekte zu sehen (vgl. Mareike König: Digitale Methoden in der Geschichtswissenschaft. Definitionen, Anwendungen, Herausforderungen. In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 1–2/2017, S. 7–21, online: <https://doi.org/10.3224/bios.v30i1-2.02> (9.10.23), S. 14), erfordert jedoch insbesondere die Überprüfung und Aufbereitung der Daten einen hohen manuellen Anteil (siehe dazu: Kreutel u. a.: Forschungsplattform Literarisches Feld DDR. Ein Werkstattbericht zur prosopographischen Erfassung von Schriftsteller:innen in der DDR. In: Helmuth Albrecht u. a. (Hg.): *Historische Biographik und kritische Prosopographie als Instrumente in den Geschichtswissenschaften*. Berlin/Boston 2023, S. 141–165).

Wir knüpfen mit unseren Ausführungen u. a. an die Überlegungen von Windhager zur visuellen Analyse biographischer Daten⁹ an, die verschiedene Visualisierungsformen – u. a. Kartendarstellungen, Netzwerkvisualisierungen und zeitliche Verläufe – als multiperspektivische Synopsen verbinden. Wir nehmen den Begriff der Synopse auf und wenden ihn auf Visualisierungen individueller Autor:innenbiographien an, denen die im Projekt erhobenen Daten zugrunde liegen. Hervorhebungs- und Filterfunktionen ermöglichen es hierbei unter anderem, den Beitrag ausgewählter Quellen, deren Leerstellen sowie unterschiedliche Grade der Quellenabdeckung, sichtbar zu machen. Anhand einer Anwendung der von Plaisant u. a. vorgeschlagenen *Timeline*-Visualisierung¹⁰ auf den erhobenen bio-bibliographischen Datenbestand werden wir dann problematisieren, inwiefern sich diese Form der Repräsentation von Biographie, Werk und Rezeption als aussagekräftig im Hinblick auf die Erschließung der Bedingungen schriftstellerischer Tätigkeit erweist.

Im Folgenden erläutern wir zunächst kurz das von uns verwendete Modell biographischer Daten und skizzieren im nächsten Schritt, ausgehend von Lexikonartikeln als exemplarischen biographischen Darstellungen, die Momente von (impliziter) Narration und Sinnstiftung, an denen wir mit unserem Datenmodell und unseren Darstellungsformen ansetzen. Im Anschluss stellen wir die derzeit im Rahmen der Projektplattform verfügbaren Visualisierungsmöglichkeiten vor, um dann für diese die eingangs genannten Aspekte von Quellenkritik und biographischer Narration und Sinnstiftung zu diskutieren. Als Fallbeispiel für die Visualisierungen dient Werner Bräunig (1934–1976), der Ende der 1950er Jahre am Literaturinstitut studierte und dort später als Dozent tätig war. Die folgenden Ausführungen sind dabei als Werkstattbericht zu sehen, da die Entwicklung der Visualisierungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist.

Biographische (Daten-)Modellierung

Wie eingangs skizziert, entstammen die in diesem Beitrag vorgestellten Visualisierungen einem Forschungsprojekt, das die prosopographische Erfassung und Analyse des literarischen Felds der SBZ/DDR 1945–1990 zum Gegenstand hat. Auf Basis der Biographien von Autor:innen erfassen wir die

9 Vgl. Florian Windhager u. a.: Visuelle Analyse und Kuratierung von Biographiedaten. In: Döring, Karoline Dominika u. a. (Hg.): Digital History: Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft. München 2022, S. 137–150, online: <https://doi.org/10.1515/9783110757101-008> (9.10.23).

10 Vgl. Catherine Plaisant u. a.: LifeLines: visualizing personal histories. In: Proceedings of the SIGCHI conference on Human factors in computing systems 1996, S. 221–227, online: <https://dl.acm.org/doi/10.1145/238386.238493> (9.10.23).

Akteur:innen dieses Felds, verknüpfen die biographischen Daten mit bibliographischen Datenbeständen und bereiten sie für unterschiedliche Erkenntnisinteressen auf. In diesem Zusammenhang haben wir auch für die erfassten Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen, Institutionen und Auszeichnungen (literarische und andere) jeweils Klassifikationen erstellt, die diese unter Berücksichtigung von DDR-Spezifika systematisieren (dazu in Abschnitt 4.1.). Ermöglicht werden sollen damit nicht zuletzt literatursoziologische Analysen.

Für den Zugang zu den erfassten Daten für die Fachöffentlichkeit wurde eine webbasierte Nutzungsoberfläche entwickelt. Unterstützt werden mit ihr sowohl qualitative Zugänge, z. B. die Erforschung ausgewählter Autor:innen in biographischer Tiefe, als auch quantitative Analysen, die die prosopographische Breite der Akteur:innen und die für sie relevanten Institutionen, Orte und Netzwerke zum Gegenstand haben.

Um Analysen in der benannten Bandbreite zu ermöglichen, verwenden wir ein Datenmodell, das sich an biographischen Ontologien¹¹ orientiert und wesentlich auf dem Konzept biographischer Ereignisse basiert. Ereignisse wie Geburt, Ausbildungsstationen, Beschäftigungsverhältnisse oder Mitgliedschaften können mittels Elementaraussagen zu Beginn und ggf. Ende, zu Orten und zu beteiligten Personen, Institutionen und anderen Entitäten im Detail beschrieben werden. Jede Elementaraussage lässt sich mit Quellenangaben versehen. Das Datenmodell erlaubt es außerdem, dass für jede Detailangabe ggf. auch widersprüchliche oder unterschiedlich präzise Elementaraussagen gesichert werden können.

Die Erfassung in Form quellenbelegter Elementaraussagen ermöglicht es, die eingangs gestellten Fragen unter dem Gesichtspunkt der Selektivität und Strukturierung biographischer Daten in den Blick zu nehmen. Das soll zunächst für unser Quellenmaterial als Problemstellung skizziert werden.

Einen großen Anteil der von uns im Projekt betrachteten biographischen Quellen bilden Lexikonartikel. Sie sind als „biographische Kleinform“¹² ein typisches Beispiel biographischer Darstellungen für unseren Gegenstandsbereich. Die drei folgenden Auszüge sind Artikeln zu Werner Bräunig im Lexikon *Schriftsteller der DDR* (1974), *Deutschen Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert* (2001) und dem *Killy-Literaturlexikon* (2008) entnommen.¹³

11 Siehe z. B.: Jouni Antero Tuominen u. a.: Bio CRM: A data model for representing biographical data for prosopographical research. In: Proceedings of the Second Conference on Biographical Data in a Digital World 2017 (BD2017), Linz/Austria, online: <https://doi.org/10.5281/zenodo.1040712> (9.10.23).

12 Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Christian Klein (Hg.), Stuttgart/Weimar 2009, S. 138.

13 Insgesamt ist Bräunig in 26 der von uns ausgewerteten 154 Lexika vertreten; er gehört damit zu den 10% Autor:innen mit den meisten Artikeln.

Bräunig, Werner, * 12.5.1934 Chemnitz (Karl-Marx-Stadt); Erzähler, auch Hörspiel- und Fernsehspielautor. B., Sohn eines Kraftfahrers, war nach der Schlosserlehre in verschiedenen Berufen tätig; 1951/52 als Gelegenheitsarbeiter in Westdeutschland; in die DDR zurückgekehrt, arbeitete er im Steinkohlenbergbau in Oelsnitz, bei der Wismut-SDAG, in einer Papierfabrik und als Journalist; 1958/61 Studium am Institut für Literatur ‚Johannes R. Becher‘ in Leipzig, wo er anschließend als Seminarleiter für Prosa tätig war; seit 1967 freischaffender Schriftsteller in Halle-Neustadt; 1969 Kunstpreis der Stadt Halle. – B.s Weg zur Literatur ist charakteristisch für zahlreiche junge Schriftsteller der DDR, die aus der Arbeiterklasse kommen; erste literarische Versuche unternahm er als Volkskorrespondent der sozialistischen Presse und in Literaturzeitschriften (‚NDL‘, ‚Junge Kunst‘). [...] ¹⁴

Bräunig, Werner, * 12. 5. 1934 Chemnitz, † 14. 8. 1976 Halle/S.; Schriftsteller; Schlosserlehre, Hilfs- u. Landarbeiter in West- u. Ostdtl., nach d. 2. Weltkrieg in d. DDR wegen Schmuggels 2 Jahre inhaftiert, Bergarbeiter im Wismut-Kombinat, 1954/55 in e. Papierfabrik in Schneeberg, 1956–58 Heizer in d. Stadtwäscherei, danach Korrespondent d. ‚Volksstimme‘, Eintritt in d. SED, ab 1959 Stud. am Lit.inst. ‚J. R. Becher‘ Leipzig, seit 1961 ebd. Lehrer, zuletzt freiberufl. Schriftst. in Halle/S.; s. kritischer Rom. ‚Der eiserne Vorhang‘ (bzw. ‚Rummelplatz‘) löste 1965 e. Pressekampagne aus u. konnte nur als Vorabdr. erscheinen [...] Erz., Ess., Lyrik. ¹⁵

Bräunig, Werner, * 12.5.1934 Chemnitz, † 14.8.1976 Halle. – Lyriker u. Erzähler. Der Sohn eines Hilfsarbeiters schlug sich zunächst mit Gelegenheitsarbeiten in West- u. Ostdeutschland durch u. war nach dem Krieg in der DDR wegen Schmuggels zwei Jahre inhaftiert. Diese halbkriminelle Karriere wurde allerdings durch schriftsteller. Erfolg als Erzähler u. Lyriker abgelöst. Von 1956 an machte B. als schreibender Arbeiter, als Volkskorrespondent der Leipziger ‚Volksstimme‘ auf sich aufmerksam, was ihm ermöglichte, von 1958 an in Leipzig am Johannes R. Becher-Literaturinstitut zu studieren, wo er keine zwei Jahre später bereits Dozent wurde. B.s Gedichte aus dieser Zeit preisen überschwänglich den technischen u. gesellschaftl. Fortschritt in der DDR [...]. In den Kreis der Lesebuchautoren aufgenommen,

14 Günter Albrecht u.a.: Schriftsteller der DDR. Leipzig 1974, S. 75f.

15 Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 3. Lutz Hagedstedt (Hg.), Berlin u. a. 2001, online: <https://doi.org/10.1515/9783110961133> (9.10.23).

beteiligte sich B. an der ersten Bitterfelder Konferenz, deren Aufruf *Greif zur Feder, Kumpel!* er verfasste [...]. Offenbar von uneingeschränkter Hingabe für den sozialist. Aufbau, überraschte B. 1963 mit seinem Roman *Der eiserne Vorhang* (auch: *Rummelplatz*; unter diesem Titel zuletzt ersch. Bln. 2007), der – unter verschiedenen Titeln – über Vorabdrucke im ‚Sonntag‘ u. der ‚Neuen Deutschen Literatur‘ zunächst nicht hinauskam. Eine 1965 entfachte rüde Pressekampagne gegen diesen Roman der orientierungslosen, wenig vorbildlichen, aber typischen Helden des DDR-Alltags hinderte B. – in den letzten, wenig produktiven Jahren vom Alkoholismus gezeichnet –, den zweiten Band zu verwirklichen.¹⁶

Die drei Beispiele lassen zunächst das Grundmuster biographischer Darstellungen erkennen, wie sie typischerweise in Lexika zu finden sind. Die biographischen Abschnitte und Begebenheiten werden als „sequentiell geordnete und mit Zeitpunktangaben versehene Ereignisabfolge“¹⁷ narrativ dargestellt.¹⁸ Zu sehen ist dabei in den zitierten Lexikonartikeln, dass es zu einzelnen biographischen Ereignissen zum Teil keine genauen Angaben zu Zeit, Ort und Inhalt gibt, so etwa zu Bräunigs Berufstätigkeiten. Die zeitlichen Unschärfen werden erzählerisch in der angenommenen Abfolge übergangen; prekäre bzw. unklare Beschäftigungen erscheinen zusammengefasst unter „Gelegenheitsarbeiten“ oder „in verschiedenen Berufen tätig“ bzw. erfolgen als Nennung von ausgewählten Arbeitsstätten – wobei wiederum Wismut und Bergbau als im Kontext der DDR prestigeträchtige Signalwörter zu sehen sind, die – ohne dass es explizit gesagt wird – eine Tätigkeit als Bergmann implizieren.¹⁹ Im *Metzler Lexikon DDR-Literatur* (2009) dagegen erscheint die Arbeit im Steinkohlenwerk als Folge der Verurteilung wegen Schmuggels; durch sie wurde die dreijährige Haftstrafe auf zwei Jahre reduziert.²⁰ Ereignisse werden narrativ zu Zusammenhängen verknüpft, die eine Entwicklung und Kohärenz nahelegen. Die Biogramme heben einzelne von ihnen als prägend für die Entwicklung Bräunigs hervor, so etwa, dass er als „schreibender Arbeiter“ und „Volkskorrespondent“ begann und dass dies

16 Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes, 2., vollständig überarbeitete Aufl., Bd. 2. Berlin/New York 2008, S. 118f.

17 Handbuch Biographie, 8.

18 Vgl. auch die Minimaldefinition von Biographie als „Darstellung eines Lebenslaufs eines Menschen mit Einschluß seiner Leistungen“ (Kleines literarisches Lexikon. Wolfgang Kayser (Hg.), 2., völlig ern. Ausg. Bern 1953, S. 27).

19 In den beiden Jahrbüchern des Literaturinstituts *Ruf in den Tag* (Leipzig 1960, 1962) heißt es auch: „Er erlernte den Beruf eines Schlossers und war dann als Monteur, Bergmann und Papiermacher tätig.“

20 Metzler Lexikon DDR-Literatur. Autoren – Institutionen – Debatten. Michael Opitz/Michael Hofmann (Hg.), Stuttgart, Weimar 2009, S. 52.

ihm „ermöglichte“, am Literaturinstitut zu studieren. Dies ist insbesondere in den stärker essayistischen Artikeln aus dem *Killy Literaturlexikon* und *Schriftsteller der DDR* zu sehen. Aber auch für die eher stichwortartige Aufzählung der biographischen Ereignisse wie im Deutschen *Literatur-Lexikon* gilt, dass durch die „Auswahl und Kombination“ der Ereignisse „der ‚Lauf‘ eines ‚Lebens‘ erst eine kohärente Gestalt gewinnt“.²¹ So wird etwa durch die Nennung der SED-Mitgliedschaft für Bräunig eine politische Verortung vorgenommen. Der *Killy*-Artikel wiederum lässt die konkreten Berufsstationen vor dem Literaturstudium weitgehend aus und fokussiert auf die Stationen der schriftstellerischen Entwicklung. Im Vergleich der Lexikonartikel fällt zudem auf, dass in dem 1974 in der DDR erschienenen Lexikon *Schriftsteller in der DDR* weder die Haft wegen „Schmuggels“ noch Bräunigs *Rummelplatz*-Roman und die Kontroverse darum im Umfeld des 11. Plenums des ZK der SED 1965 erwähnt werden. Im *Killy*-Artikel – wie auch in den meisten anderen – hingegen wird das Verbot von *Rummelplatz* als entscheidend für den Abbruch von Bräunigs Schriftstellerkarriere dargestellt.

Mit den „narrativen Strukturierungen“²² und der Auswahl und Gewichtung biographischer Sachverhalte wird so nicht zuletzt ein kohärentes Bild vermittelt und dem „Lebenslauf“ eine sinnhafte Deutung gegeben, unter anderem durch das Explizitmachen oder durch die Suggestion von Entwicklungszusammenhängen und Kausalitäten sowie das Ausblenden von Leerstellen und Widersprüchen. Für uns stellt sich damit die Frage, wie mit solchen Konstruktionsleistungen biographischer Darstellungen umgegangen werden soll. Zum einen: Wie lassen sich die narrativ vermittelten biographischen Sachverhalte in unser Datenmodell ‚übersetzen‘, d. h. als einzelne Ereignisse und Elementaraussagen erfassen? In welcher Form können wir diese in der Darstellung strukturieren, um gegenüber den narrativen Darstellungen und ihren (impliziten) Sinnstiftungen neue Perspektiven zu ermöglichen? Zum zweiten: Wie können wir die Selektivität mittels Visualisierung sichtbar machen, insbesondere in Bezug auf die jeweiligen Quellen?

Visualisierungen

Im nächsten Schritt sollen ausgewählte Visualisierungen vorgestellt werden, die die Heterogenität des Datenbestands zu reflektieren erlauben und unterschiedliche Forschungsinteressen adressieren. Denkbar sind z. B. temporale/dynamische Darstellungen versus konstellative/statische Darstellungen oder personenbezogene versus ereignisbezogene Visualisierungen. Die Perspektive wird dabei durch die Art der Inhalte gelenkt, welche der

21 Handbuch Biographie, 8. Vgl. dazu auch ebd., 138f.

22 Handbuch Biographie, 138.

Visualisierung zugrunde liegen. So legen Ereignisse als primäre Inhalte eine temporale Darstellung nahe (visualisiert als Abfolge und u. U. mittels einer Zeitachse formalisiert), während Entitäten (Personen, Orte, Institutionen etc.) eher als Konstellationen dargestellt und wahrgenommen werden können. Entsprechend dem *Information Seeking Mantra* von Shneiderman – *overview first, zoom and filter, then details-on-demand*²³ – verfügen alle nachfolgend gezeigten Visualisierungen über Filter- und Hervorhebungsfunktionen und sind mit Navigationsverknüpfungen ausgestattet. Ausgehend von den jeweils – im Sinne eines *Overview* – unmittelbar dargestellten primären Inhalten lassen sich die verbundenen Inhalte, die zunächst nicht mit dargestellt sind, interaktiv im Hinblick auf alle relevanten Details erschließen.²⁴

Als eine erste Visualisierungsform für Biographien zeigt Abbildung 1 Ausschnitte aus einer von uns als *Curriculum* bezeichneten Ansicht, die für eine ausgewählte Person (in diesem Fall Werner Bräunig) die erfassten biographischen Ereignisse und Entitäten für eine sukzessive Lektüre zugänglich in textueller Form darstellt. Über ein Balkendiagramm, das die Mengen an Quellenverweisen aus den verwendeten Quellen wiedergibt, kann dabei der Beitrag einer ausgewählten Quelle hervorgehoben werden; zugleich wird ersichtlich, welche Angaben in dieser Quelle nicht vorkommen. Auf diese Weise lässt sich die Abdeckung der im *Curriculum* erfassten Ereignisse durch die jeweils ausgewählte Quelle veranschaulichen.

23 Vgl. Ben Shneiderman: The Eyes Have It: A Task by Data Type Taxonomy for Information Visualizations. In: Proceedings 1996 IEEE Symposium on Visual Languages. Boulder 1996, S. 336–343 online: doi: 10.1109/VL.1996.545307 (9.10.23).

24 Mit Blick auf die durch Visualisierungen selbst vermittelte Sinnstiftung werden wir in Abschnitt 4.3 darauf eingehen, inwiefern eine solche interaktive Erschließung der Details notwendiger Bestandteil der Deutungsarbeit auf Basis von Visualisierungen ist und welche Detailspekte u. U. in die Darstellung der primär dargestellten Inhalte mit einfließen und dieser größere Ausdruckskraft verleihen können.

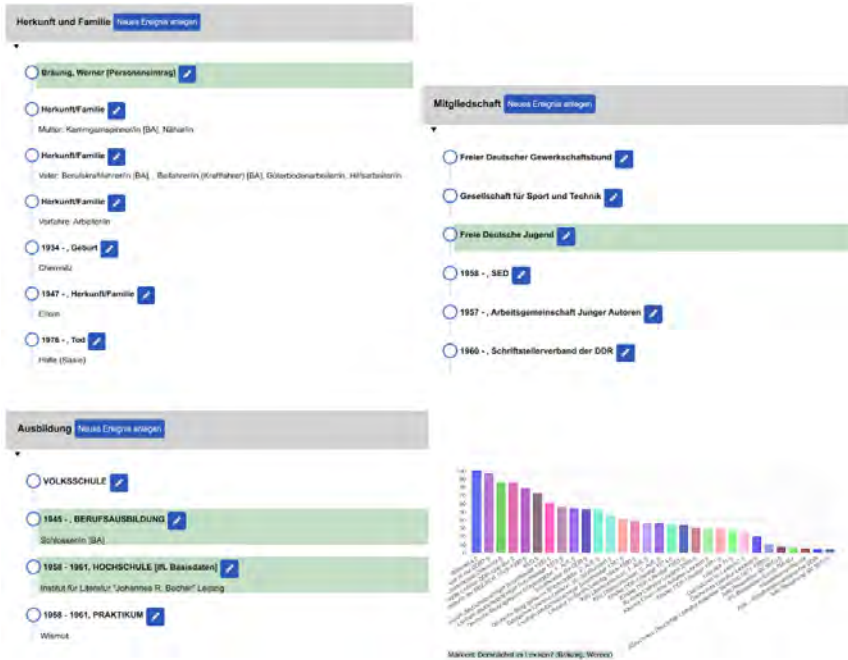


Abb. 1: Ausschnitte der *Curriculum*-Ansicht und Darstellung der verwendeten Quellen, Quellenmengen und Quellenauswahl. Angegeben wird im Balkendiagramm die Anzahl der durch die jeweilige Quelle belegten Elementaraussagen. Grün hinterlegt werden im *Curriculum* nach Auswahl einer Quelle die belegten Ereignisse (und bei weiterer Interaktion in einer Detailansicht deren Elementaraussagen). Nicht belegte Ereignisse und Elementaraussagen bleiben unmarkiert.

Ebenfalls ereignisbezogen und narrativ, zugleich aber konstellativ setzt die *Timeline*-Darstellung²⁵ (Abb. 2) Biographie, Werk und Rezeption von Autor:innen zueinander in Beziehung; die Details der Ereignisse, insbesondere die mit diesen assoziierten Entitäten, werden dabei ausgeblendet, können aber interaktiv erschlossen werden. Für Bräunig ist hier unter anderem zu sehen, dass er trotz der politischen Zäsur in seiner Entwicklung als Schriftsteller durch das Verbot seines *Rummelplatz*-Romans auch weiterhin in der DDR veröffentlicht wurde und Preise erhielt.

25 Als Übertragung der *LifeLines*-Visualisierung (Plaisant u. a.: *LifeLines: visualizing personal histories*) auf unseren Gegenstandsbereich.

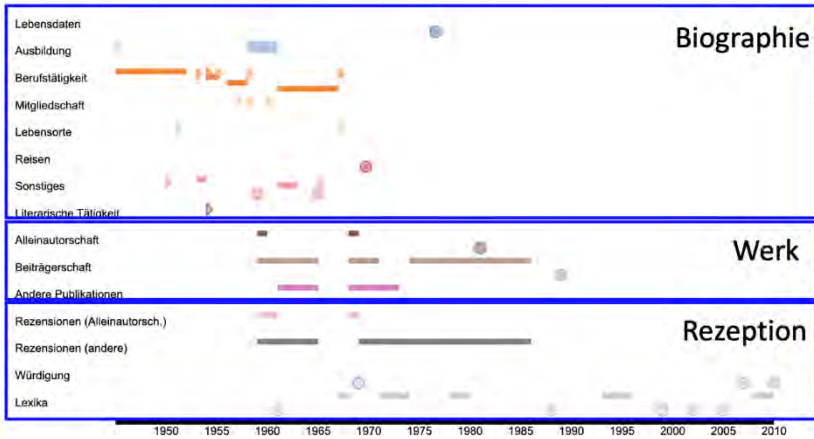


Abb. 2: Timeline: Erfasste Zeitintervalle werden als horizontale Balken dargestellt, der Beginn oder das Ende eines Zeitintervalls durch entsprechend gerichtete Dreiecke. Ereignisse ohne jahresüberspannende Ausdehnung werden als Punkte dargestellt (z. B. Reisen), ebenso Veröffentlichungen, Würdigungen, Lexikonartikel etc. Einstellbar ist für solche punktuellen Ereignisse ein Abstand in Jahren, bei dessen Unterschreiten anstelle einzelner Punkte ein Balken angezeigt wird. Wird der eingestellte Abstandswert überschritten, ist eine Lücke zu sehen. Für Werner Bräunig sind hier beispielsweise drei Zeitintervalle erkennbar, in denen Publikationen mit Beiträgen von ihm vorliegen (Datenquelle: Literatur in der SBZ/DDR. Bibliographische Annalen), zwischen deren Erscheinen, entsprechend der vorgenommenen Einstellung, maximal zwei Jahre liegen.

Als konstellative Visualisierung stellt ein Entitätsnetzwerk (Abb. 3) die Bezüge zwischen Entitäten unterschiedlicher Typen für eine ausgewählte Person dar. Es ermöglicht, gemeinsame Entitätsbezüge einer Person und der mit ihr verbundenen Personen auf einen Blick – d. h. ohne die Notwendigkeit einer sukzessiven Lektüre der jeweiligen biographischen Texte – einzusehen. Auf diese Weise entsteht ein Eindruck von gemeinsamen Verbindungen etwa zu Orten, Institutionen, Berufen oder literarischen Genres.

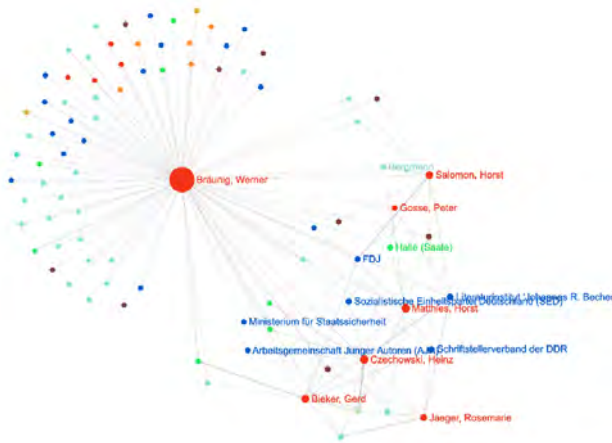


Abb. 3: Entitätsnetzwerk: Bezüge zwischen einer ausgewählten Person (hier Werner Bräunig) und Entitäten verschiedener Typen, mit denen die Person auf Grundlage der für sie erfassten biographischen Ereignisse assoziiert ist. Sind andere Personen für diese Ereignisse erfasst, stellt das Netzwerk die gemeinsamen Entitätsbezüge zwischen diesen und der ausgewählten Person dar. Auf diese Weise sind Gemeinsamkeiten u. a. im Hinblick auf Orte, (grün), Institutionen (blau), literarische Tätigkeiten (braun) und Berufstätigkeiten (hellblau) erkennbar.

Den Verbindungen dieses Netzwerks liegen die erfassten Elementaraussagen für biographische Ereignisse zugrunde, durch welche die jeweils ausgewählte Person mit den angezeigten, farblich unterschiedlich markierten Personen, Institutionen, Orten etc. assoziiert ist. Die Details der Ereignisse können durch Interaktion mit einem Klick auf die Verbindungslinien erschlossen werden.

Curriculum, *Timeline* und Entitätsnetzwerke setzen jeweils die Auswahl einer im Datenbestand erfassten Person voraus und generieren die Visualisierung auf Grundlage der für diese Person erfassten biographischen Ereignisse und Publikationen sowie der damit assoziierten Entitäten. Diese drei Visualisierungen stehen im Zentrum der weiterführenden Betrachtung des folgenden Abschnitts.

Neben den bereits genannten Visualisierungen, die auf einzelne Personen bezogen sind, bietet die Plattform auch personenübergreifende Visualisierungen. So zum Beispiel Kartendarstellungen, die die Orte, für die biographische Ereignisse erfasst sind, für alle im Datenbestand enthaltenen Personen sichtbar machen (Abb. 4).

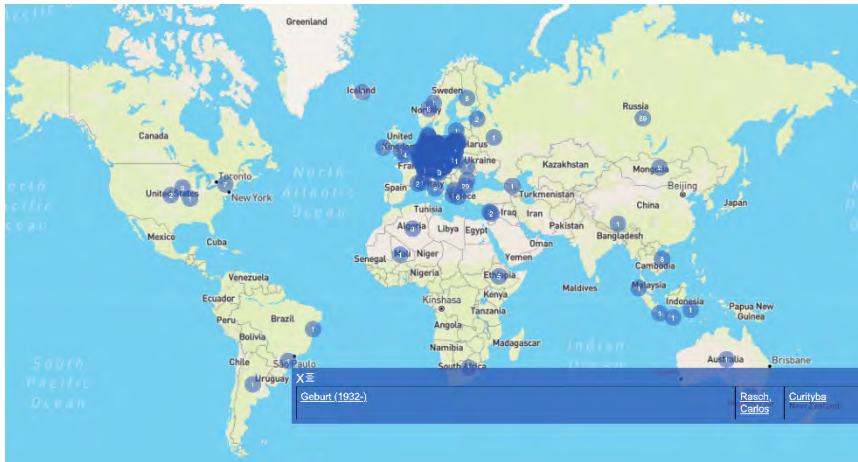


Abb. 4: Orte aller erfassten biographischen Ereignisse nach Anzahl von Akteur:innen

Personenübergreifend ist auch das Personennetzwerk in Abbildung 5, dessen Verbindungen auf Kopublikationen von Beiträgen in Anthologien zurückgehen. Hierfür wurden die einzelnen Autor:innen zu *Communities* von besonders eng und dicht miteinander verbundenen Autor:innen zusammengeführt.²⁶

26 Wir verwenden für diese und andere Netzwerkanalysen das Analysewerkzeug *NetworKit*, vgl. Christian Staudt u. a.: *NetworKit: An Interactive Tool Suite for High-Performance Network Analysis*. In: *Network Science* 4/2016, S. 508–530 online: <https://doi.org/10.1017/nws.2016.20> (9.10.23). Zur Klassifikation der *Communities* wurden für deren Mitglieder jeweils weitere bio-bibliographische Daten wie das Geburtsdatum und die Verlagszugehörigkeit von in Alleinautorschaft veröffentlichten Publikationen in Betracht gezogen, d. h. von Daten, die nicht selbst in die Erstellung des Kopublikationsnetzwerks auf Basis von Anthologiebeiträgen eingeflossen sind und die damit eine alternative Sicht auf die durch die Netzwerkanalyse detektierten *Communities* ermöglichen.

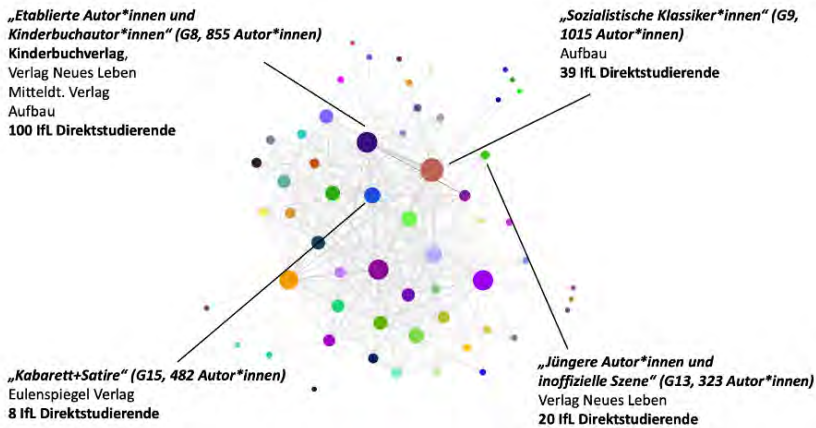


Abb. 5: Netzwerk-Communities anhand von Kopublikationen in Anthologien (Datenquelle: Literatur in der SBZ/DDR. Bibliographische Annalen)

Im Blick darauf, dass für unterschiedliche Erkenntnisinteressen Zugänge zu den erfassten Datenbeständen ermöglicht werden sollen, erscheint es naheliegend, die verschiedenen Teilvisualisierungen im Anschluss an Windhager u. a.²⁷ zu einer integrierten Lösung zusammenzuführen. Diese würde die Kontextualisierung der in einer Perspektive fokussierten Ereignisse oder Entitäten in den jeweils anderen Perspektiven erlauben. So könnte beispielsweise ein Entitätsnetzwerk oder eine Kartendarstellung durch Auswahl von Ereignissen in der *Timeline*-Darstellung auf diejenigen Entitäten bzw. Orte eingegrenzt werden, die mit den ausgewählten Ereignissen assoziiert sind.

Biographische Sinnstiftung

Wie können mittels der vorgestellten Visualisierungen Selektivität und biographische Sinnstiftungen auf Ebene der verwendeten Quellen sichtbar gemacht werden? Inwiefern tragen Visualisierungen selbst zur Sinnstiftung bei? Dafür werden wir zunächst das bei der Datenmodellierung und -erfassung praktizierte Vorgehen im Hinblick auf die darin implizit vorgenommenen Sinnsetzungen reflektieren. Auf dieser Grundlage problematisieren wir dann das verwendete Quellenmaterial hinsichtlich seiner biographischen Aussagekraft.

27 Vgl. Windhager u. a.: Visuelle Analyse und Kuratierung von Biographiedaten.

Modellierung und Erfassung

Der prosopographische Ansatz des Projekts zielt primär auf die ‚objektivierbaren‘ Aspekte eines Lebenswegs als ‚Autor:in‘. Die individuellen Lebensläufe werden von uns für die Erfassung in einzelne biographische Ereignisse und deren Attribute zerlegt²⁸ und diese in ihren Beschreibungen formalisiert, um sie für Analysen vergleichbar zu machen. Dabei werden zum einen die in narrativen Darstellungen oftmals hervorgehobenen biographischen Prägungen, Verortungen und Entwicklungen respektive Brüche in unserem Modell tendenziell nur erfasst, insofern sie sich auf einzelne Ereignisse ‚zurückführen‘ bzw. als solche erfassen lassen. Zum zweiten stellt sich das Problem, inwiefern die in der Quellsprache sedimentierten Informationen bewahrt werden können bzw. inwiefern diese Informationen durch die vorgenommene Formalisierung verloren gehen. Für die Datenmodellierung und -erfassung ist daher in zweifacher Hinsicht von implizit vorgenommenen Sinnsetzungen – bzw. auch -reduktionen – auszugehen: Zum einen hinsichtlich der Auswahl der Kategorien²⁹ und der Form ihrer detaillierten Erfassung durch einzelne Elementaraussagen; zum zweiten durch die Standardisierung und Klassifikation der Daten, die von konkreten Bezeichnungen und Wortlauten der Quellen abstrahieren. In beiden Hinsichten, sowohl für das Datenmodell als auch in der Standardisierung, war unser Erkenntnisinteresse darauf gerichtet, den Vergleich von Autor:innenbiographien und die Analyse von Netzwerken und Positionierungsprozessen im literarischen Feld zu ermöglichen.

Im Zentrum der Standardisierung und Klassifikation standen insbesondere Bezeichnungen zu Ausbildungen und Berufstätigkeiten, die in den verschiedenen von uns ausgewerteten Quellen verwendet werden (Lexika, Porträts in Zeitungen, institutionelle Akten wie die Aufnahmeanträge zum Schriftstellerverband, persönliche Dokumente wie Briefe, Interviews mit den Autor:innen etc.). Wir folgen dafür der Berufsklassifikation der Bundesagentur für Arbeit 2010/2020, die sich durch eine breite Abdeckung von Berufen inklusive einer Zuordnung zu Berufsfeldern und Qualifikationsniveaus auszeichnet.³⁰ Die Standardisierung der Bezeichnungen stellte uns jedoch vor methodische Herausforderungen: Die Biographien der Untersuchungsgruppe umfassen mehrere Gesellschaftssysteme: Kaiserzeit, Weimarer Republik, NS-Zeit, DDR, BRD bis 1990 und das wiedervereinigte Deutschland.

28 Ein Beispiel für ein biographisches Ereignis wäre eine Berufstätigkeit mit den Attributen Anfang, Ende, Inhalt (Berufsbezeichnung), Institution, Ort etc.

29 Biographische Details, die nur für eine individuelle Betrachtung der Biographien von Interesse sein können, werden von uns tendenziell ausgeblendet, ebenso genuin private Lebensaspekte.

30 Bundesagentur für Arbeit (Hg.): Klassifikation der Berufe 2010 – überarbeitete Fassung 2020. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen. Nürnberg 2021.

Berufsbezeichnungen und Beschreibungen von Tätigkeiten liegen aus allen Zeitabschnitten und Systemen vor. Beim Standardisieren der Bezeichnungen ergibt sich damit zum einen die Frage, wie weit die aus den unterschiedlichen Quellen herrührende Spezifik der Bezeichnungen überhaupt vereinheitlicht werden kann und soll, denn in diesen schlagen sich nicht zuletzt informative Zeitkontexte und Wertungen nieder. Inwieweit handelt es sich also bei der vorgenommenen Normalisierung um Deutung? Zum zweiten änderten sich für eine Reihe von Berufen im Laufe der Zeit die Qualifikationsniveaus und Ausbildungsabschlüsse. Solche Entwicklungen können unter Verwendung einer für die Gegenwart konzipierten Berufsklassifikation – wie der von uns verwendeten – zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht sichtbar gemacht werden. Individuelle ‚Aufstiegs‘- und ‚Abstiegs‘-Entwicklungen in Biographien, wie sie anhand von berufsspezifischen Qualifikationsniveaus detektiert werden können, sind derzeit stets auf die vereinheitlichte Berufsklassifikation bezogen und bedürfen daher ggf. einer differenzierten Betrachtung, die die Einordnung der Berufe in den historischen Kontext vornimmt.

Auch die Zuordnung einzelner Angaben bzw. deren Modellierung als biographische Ereignisse stellte sich als weniger selbstverständlich als erwartet heraus. Erfassen wir beispielsweise die verschiedenen „Hilfs-“ und „Gelegenheitsarbeiten“,³¹ wie sie für junge Männer in den ersten Jahren nach Kriegsende 1945 typisch waren,³² zusammen als ein Ereignis? In Lexikonartikeln werden sie, wie für Werner Bräunig gesehen, meist zusammengefasst. Oder ist es angemessen, die einzelnen Tätigkeiten – im Falle Bräunigs z. B. „Gelegenheitsarbeiter“, „Entlader“, „Landarbeiter“, „Hilfsarbeiter auf Rummelplätzen“ – jeweils als eigenes Berufsereignis zu verzeichnen? Welches Bild der beruflichen Situation vermittelt die unterschiedliche Fein- oder Grobauflösung der Daten? Oder im Blick auf DDR-spezifische Unschärfen, Übergänge und Vermischungen sozialer und politischer Sphären: Ist das Leiten eines Zirkels schreibender Arbeiter als Funktion im Rahmen einer Mitgliedschaft oder primär als berufliche Tätigkeit zu sehen, da deren finanzielle Honorierung für die Betroffenen oftmals ein Teil des Lebensunterhalts war? Ist „Bewährung in der Produktion“ als Aspekt der Berufsbiographie oder unter ‚politische Verfolgung‘ zu erfassen? Verstehen wir Flucht als eigenes Ereignis? Wo ordnen wir diese prägende biographische Erfahrung ein? Und in welcher Formulierung: „Flucht“, „Vertreibung“, „Umsiedlung“? Kategorisieren wir sie als individualbiographisches Ereignis oder brauchen wir eine übergreifende Rubrik ‚Migration‘ für die verschiedenen Formen von Fluchterfahrung? Der DDR-spezifische „Ausreiseantrag“ z. B. wäre als eigene Größe anzulegen, um später Abfragen dazu zu ermöglichen. Konflikte

31 Vgl. hier und im Folgenden die oben zitierten Lexikonartikel zu Werner Bräunig.

32 Ebenso dann für Teile der inoffiziellen Literaturszene der 1970er und 1980er Jahre mit ihren prekären Beschäftigungen bzw. Beschäftigungen in sozialen und politischen Nischen.

werden in unserer Modellierung höchstens indirekt sichtbar: als Abbruch von Kooperationen und Publikationsbeziehungen, als in der *Timeline* sichtbares Ende einer Mitgliedschaft z. B. im Schriftstellerverband, als Exmatrikulation (Studium) oder Ausreise (aus der DDR). Ob ein:e Autor:in selbst austrat oder ob diese:r ausgeschlossen wurde, ist in den *Overview*-Darstellungen derzeit nicht unmittelbar erkennbar, sondern erfordert die interaktive Erschließung der Details. Viele biographisch relevante Zusammentreffen mit Personen außerhalb der Familie und institutioneller Zusammenhänge wie Schule, Ausbildung, Berufstätigkeiten, Institutionen und Parteien zeigen unsere Quellen nicht, sie würden erst durch ergänzende Quellentypen wie z. B. durch Briefe aus Personen- wie auch Institutionen-Archiven sichtbar.

Die Formalisierung biographischer Ereignisse und Elementaraussagen und die auf dieser Grundlage vorgenommene Erfassung der Quelleninhalte beeinflusst mithin die Art und Weise, wie ereignisübergreifende Zusammenhänge in unserer Plattform als ‚biographische Erzählung‘ konstituiert werden. Die für die vorgesehenen Analysen erforderliche Standardisierung und Klassifizierung (von Berufstätigkeiten, Preisen, Mitgliedschaften oder Institutionen) stellt uns zugleich vor die Frage, ob und wie sich Unschärfen und Übergänge sowie Brüche und Konflikte, die den Alltag der Anpassungsstrategien und Widerspenstigkeiten in einer „durchherrschten Gesellschaft“³³ wie der DDR bestimmten, sichtbar machen lassen.

Quellenkritik

Betrachtet man unser Datenmodell auf Basis biographischer Ereignisse, so konstruieren und synthetisieren wir biographische Erzählungen zunächst gar nicht. Vielmehr zerlegen wir biographische Texte und ihre Narrationen in biographische Ereignisse und Elementaraussagen zu diesen Ereignissen, die wir zugleich aus einer Vielzahl von Quellen zusammenführen. Wir können dann, unter Anwendung der oben gezeigten Visualisierungen wie dem *Curriculum* oder der *Timeline*, zum einen biographische Erzählungen als Gruppierungen und Sequenzen biographischer Ereignisse quellenübergreifend darstellen. Zum anderen können wir versuchen, die einzelnen Quellen, die zu dieser Darstellung beitragen, sichtbar zu machen – auch in ihrer Selektivität. Aus den erfassten Datenbeständen können ferner Teilerzählungen bezüglich ausgewählter Ereignistypen und/oder auf Basis ausgewählter Quellen – im Sinne eines Filterns aller Ereignisse ausgewählter Autor:innen – extrahiert werden.

33 Der Terminus wurde zuerst von Jürgen Kocka verwendet, vgl. Jürgen Kocka, Hartmut Kaelble, Hartmut Zwahr: Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994. Siehe auch: Rüdiger Hachtmann: „Durchherrschte Gesellschaft“. Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive. Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam 2007, online: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1065> (9.10.23).

Um einen Eindruck davon zu vermitteln, was Selektivität von Quellen in unserem Fall bedeutet, sind in Abbildung 6a alle erfassten ca. 60.000 Elementaraussagen und in Abbildung 6b die Elementaraussagen zu Mitgliedschaften nach Quellentyp aufgliedert.

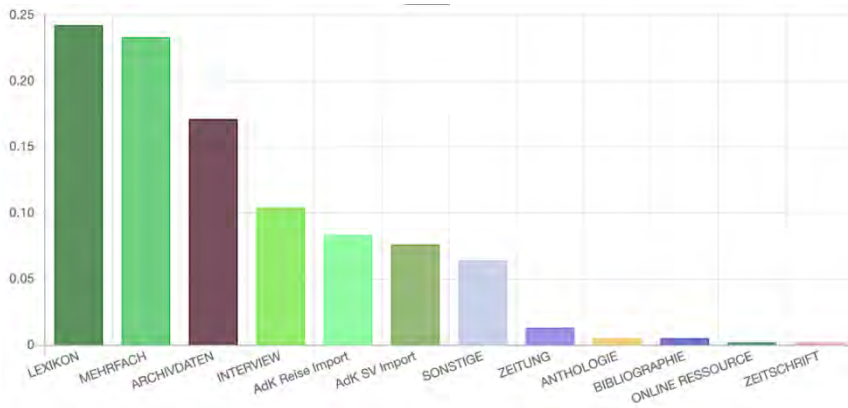


Abb. 6a: Klassifikation der in der Plattform erfassten Elementaraussagen nach Quellentyp für alle Elementaraussagen („mehrfach“ bedeutet: Quellen mehrerer Typen liegen vor).

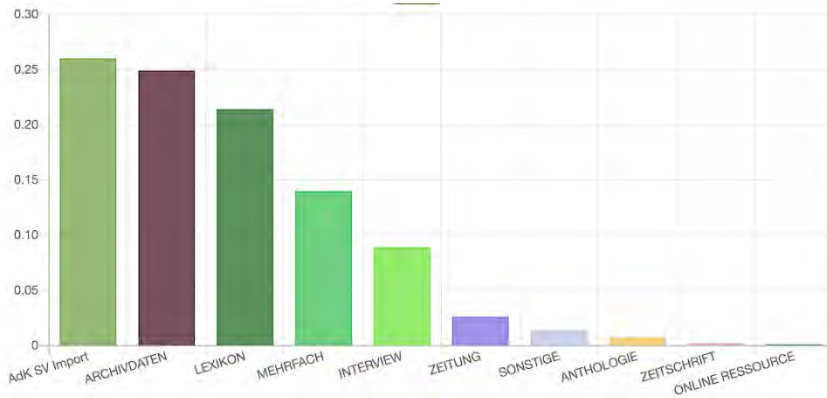


Abb. 6b: Klassifikation für Elementaraussagen zu Mitgliedschaften.

Zu sehen ist, dass beispielsweise die Aufnahmeakten zum Schriftstellerverband („AdK SV Import“) als institutionelle Quelle einen überproportional hohen Beitrag zum von uns erfassten Wissen über die Mitgliedschaften von Autor:innen leisten. Allein der Quellenwert sagt also etwas über den soziopolitischen Stand von Autor:innenschaft in der DDR aus, den die lexikalische Aufbereitung mit ihren Sinnstiftungsmustern typischerweise verdeckt: Die Mitgliedschaft in Parteien und Massenorganisationen war in der DDR als Aufnahmekriterium für Bewerbungsvorgänge relevant, während für Lexika Mitgliedschaften vor allem dann thematisierungswert erscheinen, wenn sie

‚markiert‘ sind, d. h., wenn eine Person entweder eine hervorgehobene Rolle in einer Organisation ausübte oder wenn ihre Mitgliedschaft problematisch war, z. B. aufgrund von Ausschlüssen oder Austritten. Für Werner Bräunig wird beispielsweise die SED-Mitgliedschaft nur in neun von 26 Lexika genannt.

Die Entscheidung, welche Quellen als relevant gelten sollen, lässt sich im Grunde nicht generalisieren. Sie ist zum einen abhängig von den betrachteten Ereignissen: Bestimmte Quellentypen bedienen, wie gesehen, bevorzugt bestimmte Datenkategorien, die aus der Eigenlogik der Quellen und ihrer Wertmaßstäbe resultieren. Für uns stellt sich dabei die Frage, in welcher Weise wir dies in der Plattform offenlegen können – auch mit Blick auf den Entstehungs- und Zeitkontext der Quellen. Neben der Selektivität der (institutionellen) Eigenlogik der Quellen zeigt sich zum zweiten eine durch den Zeitkontext und Deutungshorizont der Quellen bestimmte: So lässt sich etwa nach unserer Erfahrung für keines der von uns ausgewerteten 154 Lexika sagen, dass es ‚objektiver‘ sei als andere. In den oben zitierten Lexikonartikeln zu Bräunig wird deutlich, dass die Auswahl und Kontextualisierung der Sachverhalte jeweils geprägt ist von der Narration. Die Synthese aller Quellen zu einer:m Autor:in ist mithin nicht nur die Voraussetzung dafür, den (aktuellen) Wissensstand über das literarische Feld DDR überhaupt einmal zu bestimmen. Das Angebot, die Selektivität und den Konstruktionscharakter der Quellen wie der Forschungsplattform selbst zur Kenntnis zu nehmen, kann vielmehr dazu beitragen, neue Sichtweisen und Fragestellungen zu generieren, nicht zuletzt zur Rezeption und Forschungsgeschichte zu Autor:innen. So lassen sich z. B. gerade im Vergleich diverser Lexikonartikel zu einer:m Autor:in Kanonisierungen in ihrem zeithistorischen Verlauf nachzeichnen.

Filtermöglichkeiten bieten sich vor diesem Hintergrund als Instrument an, die Aussagekraft der oben gezeigten Visualisierungen einerseits und den Beitrag einzelner Quellen zu biographischen Erzählungen andererseits transparent werden zu lassen. Exemplarisch möchten wir das am Beispiel von Entitätsnetzwerken zeigen, für die eine solche quellenbezogene Filterung bereits umgesetzt wurde.

So lässt sich für das in Abbildung 3 dargestellte und in 7a noch einmal wiedergegebene Entitätsnetzwerk von Bräunig einerseits die breite Abdeckung und andererseits der kompulatorische Charakter der Wikipedia-Artikel zu Bräunig und den mit ihm verbundenen Personen aufzeigen: Die Abbildung 7b enthält nur noch Entitätsbezüge, die auf Elementaraussagen zurückgehen, die in Wikipedia und ggf. anderen Quellen enthalten sind. In diesen wird ein großer Teil aller Entitätsbeziehungen des Netzwerks von Bräunig (Abb. 7a) thematisiert. Reduziert man dieses auf die Bezüge, die ausschließlich durch Wikipedia belegt sind, so ergibt sich das Netzwerk in Abbildung 7c. Es illustriert den Umstand, dass der Eigenanteil der Wikipedia-Artikel hier sehr

begrenzt ist und vor allem die posthume Würdigung Bräunigs durch die Auszeichnung des Romans *Rummelplatz* mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2007 und die Einrichtung des Werner-Bräunig-Preises durch den Aufbau-Verlag umfasst.

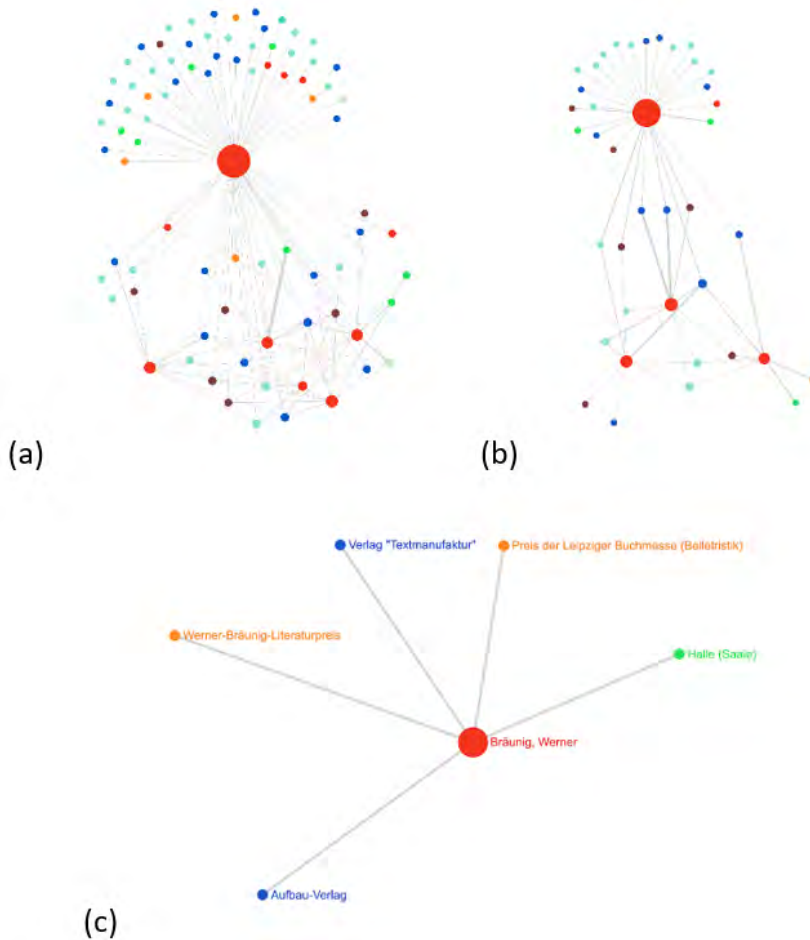


Abb. 7: Entitätsnetzwerk für Werner Bräunig auf Basis von Elementaraussagen aller Quellen (a), auf Basis Wikipedia-belegter Aussagen (b), auf Basis ausschließlich von Wikipedia (c)

Im *Curriculum* können die durch eine Quelle jeweils abgedeckten sowie die nicht abgedeckten Elementaraussagen sichtbar gemacht werden (Abb. 1). Darüber hinaus verfügt die *Curriculum*-Darstellung über eine *Heatmap*-Funktion (Abb. 8), die anhand farblicher Abstufungen den Grad der Abdeckung einzelner biographischer Ereignisse unter Berücksichtigung aller Quellen für die ausgewählte Person illustriert.

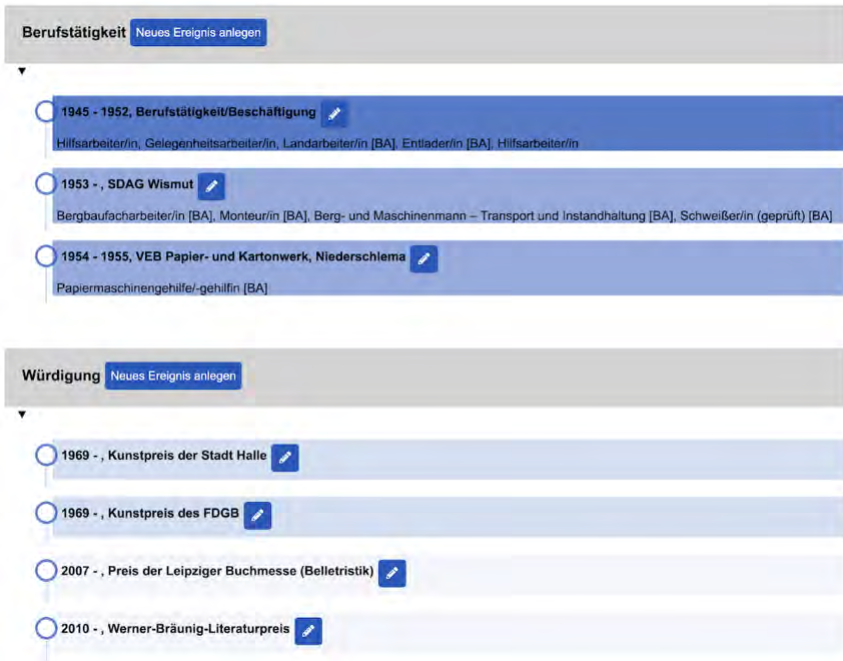


Abb. 8: *Heatmap*-Funktion zur Darstellung des Abdeckungsgrads biographischer Ereignisse durch die Gesamtheit der für eine:n Autor:in verfügbaren Quellen (je dunkler die Färbung, umso mehr Quellen liegen für das jeweilige Ereignis vor).

Die Gegenüberstellung in Abbildung 8 zeigt dabei nicht nur die bereits angesprochenen, nur durch Wikipedia dokumentierten posthumen Würdigungen. Die starke Abdeckung diverser Berufstätigkeiten und die vergleichsweise geringe Abdeckung der zum Teil noch in der DDR und nach der Rummelplatz-Debatte vergebenen Auszeichnungen legt auch die Fokussierung des Quellenmaterials auf die partiell durch prekäre Beschäftigung geprägte Berufsbiographie Bräunigs offen. Zugleich zeigt sich, dass Aspekte, die dem – mit Blick auf die Lebensumstände insgesamt durchaus zutreffenden – Bild des verfemten Autors widersprechen, tendenziell ausgeblendet werden.

Sinnstiftung durch Visualisierung?

Hinsichtlich des Eigenbeitrags, den die verwendeten Visualisierungen zur biographischen Sinnstiftung leisten, soll im Folgenden die oben in Abbildung 2 gezeigte *Timeline*-Darstellung in erweiterter Form noch einmal näher betrachtet werden (Abb. 9) – und zwar mit Blick darauf, ob und wie sich sozial und/oder politisch prekäre Lebenssituationen, wie sie in Lexikonartikeln zu Bräunig für die Zeit nach dem sogenannten Kahlschlag-Plenum 1965

beschrieben werden, anhand einer rein auf visuellen Elementen basierenden Darstellung sichtbar machen lassen.³⁴

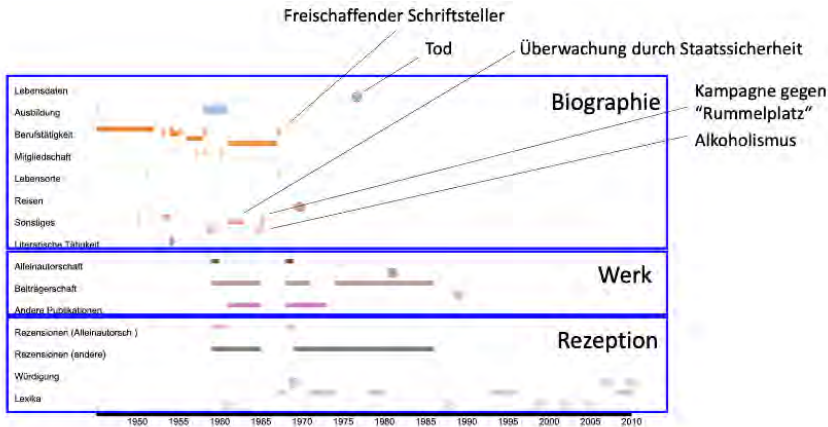


Abb. 9: Timeline mit Markierung ausgewählter Ereignisse zur Beurteilung von Bräunigs Lebenssituation nach 1965. Die Formulierungen für die Ereignisse, „Alkoholismus“, „Kampagne“ etc., sind den Quellen entnommen, in diesem Fall den Lexikonartikeln zu Bräunig (siehe u. a. die oben zitierten Artikel).

Im Fall von Bräunig ist zwar nicht allein anhand der visuellen Darstellungen biographischer Ereignisse unmittelbar evident, dass er nach dem Ausscheiden als Dozent am Leipziger Institut für Literatur seiner Tätigkeit als freischaffender Schriftsteller ab 1967 unter prekären Lebensverhältnissen nachgegangen ist. Einen Hinweis darauf liefern jedoch zum einen die unter „Sonstiges“ dargestellte Überwachung durch die Staatssicherheit im Rahmen eines Operativen Vorgangs und der Beginn der Kampagne gegen den Roman *Rummelplatz*. Zum anderen legt die Abwesenheit weiterer Beschäftigungsverhältnisse nach 1967 in Verbindung mit nur zwei in Alleinautorschaft veröffentlichten Werken die Annahme nahe, dass Bräunig in schwierigen ökonomischen Verhältnissen lebte. Um zu einer angemessenen Einschätzung der Lebenssituation des Autors zu gelangen, in der seine Außenseiterrolle zur Geltung kommt, müssen also die – textuell vermittelten – Detailinformationen zu visualisierten Ereignissen einbezogen werden. Zugleich legt die Visualisierung von Werk und Rezeption eine differenzierte Sicht auf dieses Außenseitertum nahe, denn es ist nicht nur erkennbar, dass Bräunig als Beiträger zu Anthologien und in anderen Rollen (u. a. als Autor von

34 Eine Erweiterung der *Timeline*-Ansicht um quellenbasierte Filter- und Hervorhebungsfunktionen, wie wir sie anhand des *Curriculum*s und der Entitätsnetzwerke gezeigt haben, ist möglich, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht umgesetzt.

Rezensionen und Bearbeiter) weiterhin veröffentlicht wird, sondern auch, dass diese Publikationen in Rezensionen besprochen werden.

Mit Blick auf etwaige prekäre Lebensverhältnisse, die die Tätigkeit als freier Schriftsteller:in mit sich bringen kann und die u. U. alternative Einkommensquellen erforderlich machen, sei auf den Ausschnitt der *Timeline* zu Kerstin Hensel verwiesen (Abb. 10). Hier ist zu sehen, dass die Tätigkeit als Schriftstellerin flankiert wird durch eine Beschäftigung als Dozentin an Kunsthochschulen, die – hier nicht ausdrücklich sichtbar – 2001 in eine Professur an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ (Berlin) mündete.

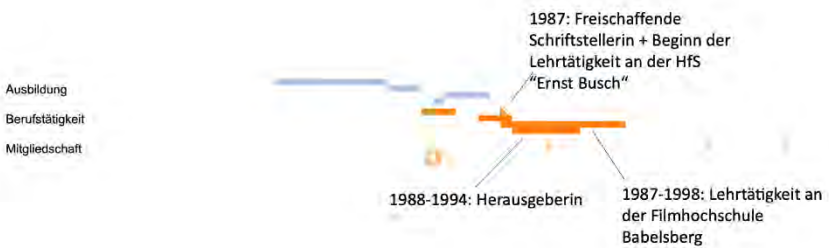


Abb. 10: Timeline-Ausschnitt zu Kerstin Hensel.

Auch diese Tätigkeiten, die auf alles andere als prekäre Lebensverhältnisse hindeuten, sind derzeit nicht als solche allein auf Grundlage der visuellen Darstellung erkennbar, sondern erfordern die Lektüre der bei weiterer Interaktion verfügbaren Detailinformationen. Denkbar wäre es allerdings, die beruflichen Stationen in der *Timeline* in Abhängigkeit von den Qualifikationsniveaus, die für Berufsbezeichnungen erfasst wurden, unterschiedlich einzufärben. Auf diese Weise könnte die Visualisierung unmittelbar Auskunft über den Charakter solcher Tätigkeiten geben. Gleichmaßen könnten die Mitgliedschaften hinsichtlich ihres Charakters farblich differenziert hervorgehoben werden. So handelt es sich bei den beiden zuletzt markierten um Aufnahmen in die Sächsische bzw. die Berliner Akademie der Künste, d. h. um Würdigungen, die eine arrivierte Position unterstreichen. Mit solchen Mitteln als ‚visuellen Indizien‘ lassen sich Aufstiegs-, Stagnations- und ggf. auch Abstiegsbewegungen andeuten, die dann durch das *close reading* der biographischen Details erschlossen oder auch verworfen werden müssten. In diesem Sinne käme der *Timeline* zwar nicht der Charakter eines eigenständigen Generators biographischer Deutungen zu, aber doch der eines Hinweisgebers für biographische Stationen, die für ‚Kontinuitäten‘ oder ‚Brüche‘ relevant sind. Dies käme durchaus dem Zweck ihres Vorbilds, der *LifeLines*-Visualisierung,³⁵ nahe, das Auffinden von Anomalien und Trends – dort

35 Plaisant u. a.: *LifeLines: visualizing personal histories*.

bezogen auf die Biographien von Straftäter:innen oder auf die Krankengeschichten von Patent:innen – zu erleichtern. Anzumerken ist, dass den visuellen Indizien in diesen Fällen wiederum implizite Vorannahmen zugrunde lägen, so etwa für die Berufsbezeichnungen die unter 4.1 beschriebene Zuweisung von Qualifikationsniveaus im Zuge der Kategorisierung.

Resümee

Biographische Darstellungen lassen sich grundsätzlich als „narrative Konstruktionen“³⁶ verstehen, die eine sinnhafte Deutung vermitteln. In Darstellungen wie Lexikonartikeln erfolgt die Sinnstiftung, wie in Abschnitt 2 beschrieben, insbesondere durch die narrative Strukturierung. Sie fügen biographische Sachverhalte zu einer kohärenten Gestalt, indem sie diese kontextualisieren, synthetisieren, gewichten und auswählen. Das erfolgt in der Regel implizit; zumeist werden für die einzelnen Angaben die Quellen nicht ausgewiesen. Unsere Visualisierungen zielen demgegenüber darauf ab, den Konstruktionscharakter biographischer Informationen sowie ihrer visuellen Präsentation transparent werden zu lassen. Voraussetzung dafür ist die Zerlegung biographischer Sachverhalte in einzelne biographische Ereignisse und deren quellenkritische Erfassung.

In den Visualisierungen lässt sich durch Hervorhebungs- und Filterfunktionen die *Selektivität* der Quellen unter verschiedenen Fragestellungen sichtbar machen, z. B. die Herkunft der Angaben sowohl im Blick auf einzelne Quellen wie auf Quellengattungen, die Grade der Abdeckung durch Quellen und deren zeitlicher Verlauf. Damit wird einerseits für einzelne Quellen und im Vergleich beurteilbar, welches Bild sie vermitteln, und andererseits der Anteil einzelner Quellen für ausgewählte Sachverhalte. Ebenso lassen sich abweichende und widersprüchliche Angaben, die in narrativen Darstellungen meist übergangen werden, nicht nur darstellen, sondern auch hinsichtlich ihrer Quellen beurteilen.

Mit den vorgestellten Visualisierungen können weiterhin die biographischen Sachverhalte unter verschiedenen *Perspektiven* betrachtet werden: bezogen auf einzelne Personen, personenübergreifend, ausgehend von ausgewählten Ereignissen und Entitäten, z. B. Mitgliedschaften, Auszeichnungen, Lebensorten etc. Narrative Darstellungen präsentieren die biographischen Momente in der Regel als lineare Erzählung. Dem entspricht in etwa die *Curriculum*-Ansicht mit ihrer sukzessiven Darstellung. Sie richtet den Blick jedoch primär auf die Ereignisse; über die chronologische Abfolge hinausgehende Entwicklungszusammenhänge und Beziehungen, wie sie in narrativen Darstellungen hervorgehoben werden (können), sind eher vom Betrachtenden zu erschlie-

36 Handbuch Biographie, 199.

ßen. Doch kann die in Rubriken geordnete visuelle Abfolge durchaus auf Deutungsangebote für biographische Muster hin gelesen werden, da sie beispielsweise die Anzahl und Dauer von Berufstätigkeiten deutlich macht, oder sie für erhaltene Würdigungen (vgl. Abb. 8) eine ‚Entwicklung‘ im Sinne von Steigerung und Häufung vermittelt oder Brüche hervortreten lässt. Direkt auf Entwicklungen und Einschnitte zielt die *Timeline*-Darstellung. Mit ihr lassen sich für eine:n Autor:in verschiedene Aspekte von Biographie, Werk und Rezeption parallel in ihrem zeitlichen Verlauf betrachten und zueinander in Beziehung setzen. Im simultanen Vergleich mehrerer Aspekte können dabei, wie für Werner Bräunig gesehen, widersprüchliche Entwicklungen innerhalb einer ‚Autor:innenkarriere‘ deutlich werden. Erst die Mehrdimensionalität liefert Impulse, scheinbar naheliegende Deutungen zu hinterfragen. Mittels *Netzwerkvisualisierungen* können biographische Ereignisse darüber hinaus aus einem narrativen Darstellungskontext gelöst und die in ihnen thematisierten Entitäten zu einer Gesamtschau bezüglich eines:r einzelnen Autor:in oder auch autor:innenübergreifend verdichtet werden. Dies erlaubt es, auf einen Blick Indizien für beziehungsstiftende Merkmale in den Biographien auch mehrerer Autor:innen zu identifizieren, sei es durch gemeinsame Bezüge zu Institutionen, Orten oder auch literarischen Gattungen, welchen dann durch das detaillierte Studium der Einzelbiographien näher nachgegangen werden kann.

Die vorgestellten Visualisierungen reproduzieren Informationen aus den Quellen nicht einfach, sondern sie stellen sie in andere Kontexte und machen in den Quellen implizit enthaltene Sachverhalte zugänglich. Tradierte Wertungen werden so hinterfragbar und Deutungsperspektiven vervielfältigt. Visuelle Darstellungen legen dabei selbst bestimmte Deutungen näher als andere und sind insofern ebenfalls ‚sinnstiftend‘. Die Tiefendimension rückverfolgbarer Herkunft der Einzelinformationen bietet jedoch die Möglichkeit, auch diese Sinnstiftungen offen zu legen. Das Angebot multipler, unterschiedlich motivierter Zugänge hält für die Nutzer:innen der Plattform konstruktive Einflugschneisen offen.